

Elitencorps um Verstärkung ersuchen. Ehe noch diesem Verlangen genügend entsprochen werden konnte, mußte die kleine Schaar der Mobilien, heftig von den Truppen angegriffen, und von den Kaiserlichgesinnten Einwohnern aus den Häusern beschossen, auch die Barrikaden aufgeben, und sich in größter Unordnung zurückziehen. Wigner, den Commandanten der akademischen Legion, hatte die Botschaft um Hülfe nicht getroffen, von dem Corps der Eliten erschien eine Abtheilung, als es schon zu spät war.

Der Verlust der Landstraße hatte den doppelten Nachtheil für die Vertheidiger der Stadt, daß ihnen sowohl ein großes Stück Terrain abgeschnitten wurde, als auch nun die Leopoldstadt von der Flanke aus angegriffen werden konnte.

Andreas Schneider der große Volkstribun, der sich lange gesträubt hatte, in die Reihen der Vertheidiger einzutreten, und nur erst durch das *ubi standrecht ibi patria* Messenhausers dazu gezwungen worden war, hatte die Landstraße vertheidigen helfen. Ohne große Proben von Muth abgelegt zu haben, begann er, sobald er in Sicherheit war, sein stereotypes Geschrei: „Verrath! Verrath!“

„Wo ist Verrath? fragte ängstlich ein Adjutant, in der Person des Literaten Silberstein. Der „Demokrat“ saß nicht eben kunstgerecht auf seinem Pferde, ließ es aber gleichwohl die wunderbarlichsten Sprünge und Capriolen machen.

„Verrath! Verrath!“ heulte Herr Andreas Schneider fort, ohne sich auf weitere Erläuterungen einzulassen. Der zitternde Silberstein sprang vom Pferde und begleitete das unablässige Geschrei des Volkeboten mit schrecklichen Drohungen gegen die Verräther. Beide verschwanden in einer Kneipe, die nicht gerade im besten Rufe stand.

Durch die schnelle Eroberung der Landstraße waren die Kaiserlichen Truppen in den Stand gesetzt, die Leopoldstadt in der Flanke anzugreifen, so daß auch die große Barrikade in der Jägerzeil nach siebenstündigem heißen Kampfe geräumt werden mußte. Oskar Ewald war einer der letzten, welche dieselbe verließen, er hatte, trotzdem, daß ihm der unsinnige Kampf vollkommen zuwider war, mit großer Tapferkeit gefochten, und war auch leicht verwundet worden, ohne dies zu benutzen, den Kampf zu verlassen. Mit dem Falle der Leopoldstadt ward

auch die Barrikade an der Stadtgutgasse aufgegeben, die Hundstürmer und Matleindorfer Linie, der Bloggnitzer Bahnhof, auf dem eine Menge der Vertheidiger blieben, waren im Laufe des Tages verloren gegangen. Nur wenige Angriffe hatten die schlecht geleiteten Vertheidiger der Stadt siegreich zurückgeschlagen.

Gegen halb zehn Uhr, als der Kampf an allen Punkten ruhte, erbat sich Oskar bis zum folgenden Morgen Urlaub. Er eilte nach dem Plattnerschen Hause, und war schon in der Nähe desselben angelangt, als aus einer Seitengasse ein Häuflein bewaffneter Proletariat trat, an deren Spitze Oskar seinen Todfeind Andreas Schneider und den Literaten Silberstein erkannte. Er wollte seinen Schreck über die unerwartete Begegnung verbergen und muthig durch die Bewaffneten schreiten. Da packte ihn Andreas Schneiders kräftige Faust: „halt Bütschen, so kommen wir nicht davon! Ich will Dich Verräther strafen!“

Auf diese mit Donnerstimme gesprochenen Worte begnügte sich Oskar zu erwidern: „wer giebt Ihnen das Recht, mich hier in der Straße aufzuhalten. Ich bin bis Morgen vom General Bem selbst beurlaubt!“

„Was kümmert sich Andreas Schneider um General Bem? Ich richte Dich, Verräther!“

Oskar lachte über den hitzigen Pathos, mit welchem Herr Andreas Schneider sich für competent erklärte. Er schwieg aber still bis Silberstein, halb verlegen, das Wort nahm: „ja Freundchen, es kann Ihnen nicht geholfen werden, Sie müssen sofort mit in unser Hauptquartier, das heißt zum Jenner von Jenneberg kommen. Der wird über Ihr Leben oder Ihren Tod entscheiden.“

„Sonderbar,“ dachte Oskar, „wie sich die Zeiten ändern. Vor fünf Jahren ließ der genannte Herr in den Rheinischen Blättern sehr jämmerliche Gedichte, unterzeichnet Doctor Daniel Jenner von Jenneberg, drucken; heute entscheidet er über mein Leben oder meinen Tod“ —

„Wo wolltest Du hin Verräther?“ fragte drohend Andreas Schneider.

„Zu meiner Braut, Gräfin Therese von Warboda,“ gab Oskar zur Antwort, zu stolz, eine Lüge hervorzubringen.

„Habt Ihr's gehört, Brüder?“ wandte sich